

Eisenrost, so erhält man schwarze Tinte. Die Tinte, die von den Galläpfeln unsrer einheimischen Eiche zubereitet wird, erweist sich aber wenig brauchbar. Man benutzt zur Bereitung der Tinte vielmehr die Gallen der in Kleinasien wachsenden Knoppereiche, die außerordentlich reichhaltig an Gerbsäure sind. Auch in der Rinde der Eiche ist viel Gerbsäure enthalten; diese gebraucht man zum Gerben des Leders. Nachdem der Lohgerber die Häute von Fleisch- und Fettheilen gereinigt und enthaart hat, werden sie mit der Lohe (d. i. in der Lohmühle gemahlene Eichenrinde) in einer etwa 3 m tiefen Grube aufgeschichtet. Dann füllt man die Grube mit Wasser, das der Lohe die Gerbsäure entzieht. Die Gerbsäure dringt nun in die Poren der Felle ein, verbindet sich mit dem tierischen Leime zu einer unauflöslichen Masse und verwandelt so die weichen Häute in zähes Leder.

77. Der Fliegenpilz.

1. **Name. Stiel und Hut.** Fliegenpilz heißt er, weil er als Fliegengift dient. Wurzel, Blüten und eigentliche Blätter suchen wir bei ihm vergebens. Man unterscheidet an ihm nur 2 Haupttheile: Stiel und Hut. Beiden fehlt die grüne Farbe. Der Pilz bildet nämlich kein Blattgrün. Er muß daher auch als Schmarozer leben. (S. 203.) Der Hut hat zuerst die Form einer Kugel und ist mit einer weißen Schutzhaut überzogen. Mit dem fortschreitenden Wachsen lösen sich aber die Ränder vom Stiele los, und der Pilz erhält die Form eines Regenschirms oder eines Hutes. Er bildet so einen Schirm zum Schutze für die Sporen auf seiner Unterseite.

2. **Sporen.** An der Unterseite des Hutes bemerkt man eigentümliche Blättchen (Lamellen). Schneide den Hut ab und lege ihn mit der Unterseite auf ein Blatt Papier! Du findest am nächsten Tage weiße Stäubchen auf dem Papiere. Sie haben zwischen den Blättern geseffen. Man nennt sie Sporen. Das sind einfache Zellen, die so fein wie das feinste Mehl sind. Sie werden leicht vom Winde verweht und von Menschen und Tieren eingeatmet. (Die Sporen mancher sehr kleiner Pilze sind die Ursachen verschiedener ansteckender Krankheiten, z. B. der Diphtheritis.)

3. **Fadengeflecht.** Jede Spore bildet sich zu einem kleinen Schlauche aus. Dieser verzweigt sich und durchwuchert spinnwebenartig als eine weißliche, schimmelartige Masse den Boden. Man nennt dieses Gewebe das Fadengeflecht oder Pilzlager. Dieses ist der eigentliche Körper der Pflanze; es vertritt auch die Stelle der Wurzel. Das, was wir Pilz nennen, ist weiter nichts als der Fruchtträger, worin sich die Sporen entwickeln. Bei trockner Witterung kann ein solches Fadengeflecht jahrelang unverändert in der Erde ruhen, ohne Stiel und Hut zu treiben. Tritt aber warmes, feuchtes Wetter ein, so entwickelt sich der Pilz in wenigen Tagen.

78. Eßbare Pilze.

Einige Pilze enthalten viel Nahrungsstoff und können gegessen werden. Dahin gehören z. B. der Pfifferling, der Champignon, der Steinpilz, die Morchel, die Trüffel u. a. Wer aber Pilze zum Essen sammeln will, muß sie auch genau kennen, da er sonst leicht die unschädlichen mit den giftigen verwechseln kann. (Die Ansicht, daß ein silberner Löffel beim Kochen der giftigen Pilze schwärzlich anlaufe, bei den eßbaren aber nicht, ist durchaus unrichtig.)

79. Schlußbetrachtung. (Blattabfall und Streudecke.)

1. Die meisten unsrer Waldbäume verlieren im Herbst ihre Blätter. Die Saugwurzeln stellen ihre Thätigkeit ein. Die Blätter verwelken. An der Stelle, wo sie sich nachher loslösen, bildet sich eine neue Zellschicht, die sich, sobald sie dick genug ist, in zwei lose zusammenhängende Quervände teilt. Diese lockern sich zuletzt so sehr, daß die Blätter durch ihre eigne Schwere vom Baume fallen.